

Interessenartikulation von Migrant*innen im Kontext bezahlter Sorgearbeit im Privathaushalt – Agency-Diskurse in Berichterstattung und Unterstützungsstrukturen

Christiane Bomert

1 Einleitung

Seit etwa 30 Jahren lässt sich das Phänomen der bezahlten Sorgearbeit im Privathaushalt durch mittel- und osteuropäische Beschäftigte, die hauswirtschaftliche und grundpflegerische Aufgaben übernehmen, beobachten. Heute beschäftigt bereits jeder zwölfte Pflegehaushalt in Deutschland eine meist aus Osteuropa stammende und für die Dauer des Arbeitseinsatzes im selben Haushalt lebende Care-Arbeiterin. Die meist nur *pro forma* abgeschlossenen Verträge bilden die tatsächliche Arbeitszeit, die Höhe der Entlohnung und die wesentlichen Arbeitsbedingungen kaum ab, sondern entsprechen eher den Bedürfnissen der zu Pflegenden und ihrer Angehörigen nach einer individualisierten „Rund-um-die-Uhr“-Betreuung im Eigenheim und sichern die unverhältnismäßig hohen Einnahmen für die Vermittlungsagenturen (vgl. Hielscher/Kirchen-Peters/Nock 2017; Satola 2019; Timm 2019).

Seit der Jahrtausendwende haben Analysen zu den Lebens- und Beschäftigungsbedingungen von Care-Arbeiter*innen aus Osteuropa „ein umfangreiches Forschungs- und Publikationsvolumen erreicht“ (Haubner 2014: 14). Auch werden die missachteten Arbeitnehmer*innenrechte in den Medien immer wieder aufgegriffen und skandalisiert. Dennoch erleben wir ein „systematische[s] Wegschauen des Staates“ (Timm 2019: 141) und eine mangelnde professionelle Unterstützung dieser Personengruppe. Gesellschaftliche Akteur*innen, wie etwa die Soziale Arbeit, greifen das Thema weder systematisch auf noch setzen sie sich wirksam für die geltenden Bestimmungen und die Interessen der Beschäftigten ein. Und obschon „bei den Care-Arbeiterinnen eine beträchtliche Bereitschaft – etwa über soziale Medien – zur kollektiven Organisation ihrer Interessen besteht“ (ebd.: 144f.), bleibt dieses Potential bislang ungenutzt.

Um dieser Diskrepanz auf den Grund zu gehen, wurden die gegenwärtigen diskursiven Möglichkeitsräume für die Interessenartikulation und für die (Selbst-)Organisation von Migrant*innen im Kontext bezahlter Sorgearbeit im Privathaushalt aus einer poststrukturalistisch-feministischen Perspektive

analysiert (vgl. Bomert 2020). Dies bedeutete die Offenlegung bzw. Dekonstruktion zweier verschiedener diskursiver Wissensordnungen bzw. Diskursebenen, die anschließend machttheoretisch verknüpft wurden: Die erste Diskursebene fokussiert das mediale Diskurs-Wissen zur bezahlten Care-Arbeit von Migrantinnen in Tageszeitungen und Wochenmagazinen seit der EU-Osterweiterung bis heute, die zweite analysiert das professionsbezogene Wissen innerhalb bestehender wohlfahrtsstaatlicher und gewerkschaftlicher Unterstützungsstrukturen, das zu diesem Zweck mittels qualitativer Interviews mit den Mitarbeitenden jener Beratungs- und Anlaufstellen erhoben wurde. Die zirkuläre Forschungsmethodik ermöglicht es, die öffentlichen und politischen Repräsentationsformen migrantischer Care-Arbeiter*innen in der medialen Debatte sowie in der Wissensordnung institutioneller Unterstützungsstrukturen aufzudecken, aufeinander zu beziehen und machtkritisch zu analysieren.

Im Folgenden wird zunächst der Forschungsstand zur öffentlichen und politischen Repräsentanz transnationaler Care-Arbeiter*innen in Deutschland dargelegt und eingeordnet (2). Darauf aufbauend werden der theoretische Bezugsrahmen (3) und das methodische Vorgehen (4) der poststrukturalistisch-dekonstruktivistischen Analyse diskursiver Möglichkeitsräume beschrieben. Mit einem Analysebeispiel für die eingeschränkten Artikulationsmöglichkeiten transnationaler Care-Arbeiter*innen soll dieses Vorgehen veranschaulicht werden (5). Abschließend werden die hier exemplarisch präsentierten Teilergebnisse in den Gesamtkontext des Forschungsprojekts eingeordnet und Implikationen für die Praxis der Sozialen Arbeit abgeleitet (6).

2 Interessenartikulation transnationaler Care-Arbeiter*innen im Privathaushalt in Deutschland – Stand der Forschung

Migrant*innen können in Deutschland ihre Interessen nicht in vergleichbarer Weise artikulieren wie andere Bevölkerungsgruppen. Beeinflusst wird dies etwa von rechtlichen Rahmenbedingungen, politischen Konjunkturen und institutionellen Arrangements (vgl. Mikuszies/Nowak/Schwenken 2010: 95). Auch der mangelnde Zugang zu Informationen, strukturelle Ausschlüsse und Diskriminierungen (vgl. Schwenken 2006: 144f.) sowie ihre „limitierte [...] Citizenship“ (Schilliger/Schilling 2017: 106) führen zu eingeschränkten Möglichkeiten, eigene Anliegen sichtbar zu machen und vorhandene Arbeits- und Sozialrechte einzufordern. Die Interessenartikulation von Migrant*innen, die hierzulande rund um die Uhr in der häuslichen Pflege beschäftigt sind, ist durch die besonderen Kontextbedingungen des Arbeitssettings zusätzlich erschwert: durch die fehlende Anerkennung als reguläre Erwerbsarbeit, die stark

personalisierten Arbeitsbeziehungen und die Erwartungen an absolute Flexibilität und permanente Anwesenheit. Der *Live-in*-Arbeitsplatz im Pflegehaushalt bringt zudem einen hohen Isolierungsgrad der Care-Arbeiter*innen, ein- bis dreimonatige Pendelmigrationsbewegungen, ein oft uneindeutiges Arbeitgeber*innen-Arbeitnehmer*innen-Verhältnis und eine räumliche Entgrenzung des Arbeits- und Privatraumes bzw. der Arbeits- und Freizeit mit sich (vgl. Karakayali 2010: 155). Diese Arbeits- und Lebensbedingungen stehen in einem Widerspruch zur tradierten, bürokratischen und an Mitgliedsbeiträge geknüpften Gewerkschaftsorganisation, sodass bislang keine ausreichende gewerkschaftliche Unterstützung ihrer politischen Interessen in Deutschland existiert. Während osteuropäische Frauen, die in der häuslichen Pflegebetreuung in Basel beschäftigt sind, sich seit 2013 mithilfe gewerkschaftlicher Unterstützung im Netzwerk Respekt@vpod öffentlich gegen ihre prekären Arbeitsbedingungen und für eine bessere Bezahlung und mehr Freizeit in der Schweiz einsetzen (vgl. Schilliger/Schilling 2017: 108), sind in Deutschland¹ (und Österreich) keine vergleichbaren Initiativen auszumachen. Dies verwundert auch mit Blick auf die internationalen Entwicklungen der letzten 20 Jahre, in denen „domestic workers^[2] around the world began to speak up for rights and recognition“ (Garofalo Geymonat/Marchetti 2017: 12).

Sind dies Erkenntnisse einer mittlerweile breiteren sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der bezahlten transnationalen Care-Arbeit und den nachteiligen Bedingungen für (Selbst-)Organisierungsprozesse, zeigt sich an ihnen aber auch, dass eine vertiefte empirische erziehungswissenschaftliche Analyse bislang nicht vorliegt. Ausgangspunkt für das hier vorgestellte Projekt war demnach die Frage nach der Reaktion der professionellen Akteur*innen der Sozialen Arbeit auf die sich aus den spezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen der osteuropäischen Care-Arbeiter*innen ergebenden Unterstützungs- und Hilfebedarfe (vgl. Raithelhuber 2015, S. 2)³: Welche Formen der Unterstützung bestehen im regionalen, nationalen und transnationalen Kontext, wie werden die Care-Arbeiter*innen adressiert und informiert?⁴ Inwiefern

- 1 Die in Berlin ansässige Respekt-Gruppe (2018) versteht sich als ein ehrenamtlich arbeitender freier Zusammenschluss von Frauen insbesondere lateinamerikanischer Herkunft; osteuropäische Frauen gehören diesem Netzwerk nicht an.
- 2 *Domestic Work* beschreibt in diesem Zusammenhang die Arbeit innerhalb eines oder mehrerer Privathaushalte und umfasst Tätigkeiten wie Putzen, Kochen, Einkaufen oder Pflege- und Erziehungsarbeit für Ältere und Kinder, aber auch Gartenarbeit oder die Pflege von Haustieren.
- 3 Anzumerken ist hierbei, dass bezahlte Care-Arbeit von Personen aus dem Ausland, die in der häuslichen Pflege und Betreuung beschäftigt sind, oder die professionelle Unterstützung ihrer (Selbst-)Organisation durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit bisher jedoch sehr selten überhaupt als Handlungsfelder thematisiert werden (vgl. Raithelhuber 2011, 2015; Schirilla 2015, S. 370).
- 4 Zentral bei diesen Fragen und Auseinandersetzungen zum Thema ist, inwiefern die Beschäftigten hierbei durch institutionelle Unterstützungsstrukturen als transnational agierende, po-

erfolgt auch eine Unterstützung der Beschäftigten in der Artikulation ihrer (individuellen und kollektiven) Interessen – auch jenseits gewerkschaftlicher Arbeit – und inwiefern wird diese etwa mithilfe von Empowerment-Strategien oder der Bereitstellung entsprechender Begegnungsräume durch Akteur*innen der Sozialen Arbeit umgesetzt? Nicht zuletzt lag eine systematische Analyse der medialen Debatte, in der bezahlte Care-Arbeit in Pflegehaushalten durchaus präsent ist, und damit die Frage nach der *öffentlichen* Repräsentanz und Sichtbarkeit der Migrant*innen als Beschäftigte bis dato nicht vor.

3 Theoretischer Bezugsrahmen einer poststrukturalistisch-dekonstruktivistischen Analyse diskursiver Möglichkeitsräume

Der Bezugsrahmen für die Analyse der Möglichkeiten zur Interessensartikulation migrantischer Care-Arbeiter*innen in der häuslichen Pflege setzt sich aus den Dimensionen *Transnationalität* und *Agency* zusammen. Damit werden die *grenzüberschreitend* organisierten Lebens- und Arbeitsverhältnisse migrantischer Care-Arbeiter*innen⁵ aufgegriffen und Handlungsmächtigkeit im Kontext von Migration hervorgehoben: „Migrants are no longer conceptualized as victims of economic globalization or neoliberal governmentality, but are instead perceived as transnational actors in a world characterized by social inequality and power relations.“ (Königter/Smith 2015: 1)

Die Verknüpfung beider Dimensionen ermöglicht es, Möglichkeitsräume für Artikulation in ihrer strukturellen Verwobenheit sichtbar zu machen und zu analysieren (vgl. Pilberger 2016: 39). Macht wird hierbei in einer poststrukturalistischen Perspektive als produktive Kraft und diskursive Praxis verstanden (vgl. Foucault 1973; Butler 1993), wobei der Diskurs eben jene Ebene bildet, „auf der die Strategien der Macht mit den Techniken der Wissensproduktion ineinanderfließen“ (Seier 1999: 77). Der produktive, d.h. machtvolle und wirklichkeitsstiftende Effekt von Diskursen drückt sich in der Etablierung, dem

litische Akteur*innen einbezogen werden. Transnationalität verweist hierbei auf zwei zentrale Aspekte: Für Menschen, die in transnationalen Räumen leben, müssen auch Angebote der Unterstützung ihre nationalstaatlich verfassten institutionellen Grenzen überschreiten und dabei die Möglichkeit nicht-linearer Beziehungsmuster (die etwa durch Pendelmigration immer wieder unterbrochen sein können) mitdenken. Darüber hinaus schließt dies ebenfalls den Einbezug transnationaler Netzwerke oder *Communities* der zu unterstützenden Personen ein, durch die sie bereits soziale Unterstützung erhalten (können) (vgl. Raitelhuber 2015; Graßhoff/Schwepe 2012: 179; Schröder/Schwepe 2018).

- 5 Im Kontext von Transmigration, Gender und Care entstehen multiple, d.h. soziale, örtliche, institutionelle, beziehungsgestaltende, rechtlich-politische, technische und ökonomische Verhältnisse (vgl. Homfeldt/Schröder/Schwepe 2008: 230).

Ausschluss oder der Abwertung bestimmter Deutungen aus. Er betrifft die Fähigkeit zu handeln oder sich in der öffentlichen und politischen Auseinandersetzung eine Stimme zu verschaffen und so eine bestimmte Deutung zu konstituieren (vgl. Babka/Posselt 2016: 60).

Auf transnationale Phänomene bezogen lässt sich das Wissen zu Subjektpositionierungen und deren Agency hierbei „nicht losgelöst von der zunehmenden grenzüberschreitenden Vernetzung und gleichzeitigen Zugehörigkeit zu sich überlagernden nationalen Kontexten“ (Bender et al. 2013: 8) untersuchen. Agency als individuelles und kollektives Ermöglichungspotential wird demnach nicht von den (einzelnen) Subjekten aus gedacht, sondern „von spezifischen [u.a. transnationalen] Möglichkeitsräumen, die Handlungen erst möglich machen oder auch verhindern“ (Eickelmann 2016: 351).

4 Die empirische Rekonstruktion diskursiver Möglichkeitsräume für Interessenartikulation im Kontext bezahlter Sorgearbeit im Privathaushalt

4.1 Methodologische Grundannahmen

Als *methodologische Konsequenz, Paradigma* oder *Verfahren* poststrukturalistischer Perspektiven gilt die Dekonstruktion. Ziel dieses in den 1960ern von Jaques Derrida (1983) geprägten Lektüreverfahrens ist die Analyse und Dekonstruktion sozialer Ordnungen auf der Ebene der Sprache (weniger auf der Ebene gesellschaftlicher Interaktions- und Strukturzusammenhänge), um die hinter vermeintlich eindeutigen Bedeutungen steckenden „Ideologien und Machtansprüche“ (Degele 2008: 103) aufzudecken. Methodisch stehen die folgenden drei Aspekte im Mittelpunkt:

„Das Verfahren zielt 1) auf eine Vervielfältigung von Lesarten und 2) auf das Aufspüren von Ausschlüssen und Nicht-Gesagtem, denn Nebenbedeutungen und Unterordnungen sind bereits im Text angelegt. Das ‚Neue‘ (3) der potenziell entstehenden Lesarten bemisst sich schließlich daran, dass es nicht eine schlichte Opposition zu (und damit in gewissem Sinne eine Konservierung) der kritisierten Logik darstellt, sondern vielmehr deren Grundlagen in Frage stellt.“ (Kleiner 2019: 158)

Entgegen der Rekonstruktion von bereits Existentem geht es bei der Dekonstruktion damit stets auch um die Konstruktion von Neuem (vgl. Angermüller 2005: 42). Hierbei soll das im Diskurs sichtbar werdende Wissen nicht widerlegt, sondern dessen „historische Bedingtheit und damit die Kontingenz jedes Wissens“ (Fegter et al. 2015: 15) analysiert werden.

4.2 Konzeptionelle Operationalisierung der empirischen Analyse, Datenauswahl und zirkulärer Forschungsprozess

Um die Möglichkeitsräume für Artikulation in diesem Forschungskontext empirisch zu rekonstruieren, wurden verschiedene Macht-Wissens-Komplexe diskursanalytisch ausgewertet. Die *erste* empirische Dimension fokussiert die Wissensordnungen im medialen Diskurs, der für die Organisation und Erzeugung von Wissen in besonderem Maße relevant ist. Massenmedien „tragen in vielschichtiger Weise zur Konstruktion des Sagbaren bei und sind selbst Teil des Macht-Wissens-Komplexes“ (Wedl 2008: 6). Als *zweite* empirische Dimension standen professionsbezogene Wissensordnungen im Fokus. Da bislang kein entsprechendes Textmaterial vorlag, wurden qualitative, explorative Expert*inneninterviews (vgl. Kaiser 2014) mit institutionellen Vertreter*innen geführt, die zum Zeitpunkt der Erhebung Unterstützungsangebote für osteuropäische Care-Arbeiter*innen bereitstellten. Sie repräsentieren „die Handlungsweisen, Sichtweisen und Wissenssysteme“ (Kruse 2015: 166) bzw. verfügen über Deutungsmacht in ihrem Feld. Die Rekonstruktion beider Dimensionen erfolgte *diskursanalytisch*, da ein solches Verfahren zeigen kann, „wie in Machtverhältnissen ein Feld von Möglichkeiten eröffnet wird, das auf unterschiedliche Weise besetzt werden kann“ (Kruse 2015: 166), und sie wurde zirkulär durchgeführt: Bereits erhobene Daten aus der medialen Debatte flossen in die Analyse der professionsbezogenen Wissensordnungen ein, Inhalte des erhobenen Rollen- und Betriebswissens wurden mit den öffentlichen Diskursthemen abgeglichen.

Das Analysesampling des *medialen* Diskurses (erste Dimension) besteht aus den überregionalen Abonnementzeitungen *Frankfurter Rundschau* (linksliberal), *Süddeutsche Zeitung* (linksliberal), *FAZ* (konservativ-liberal) und *Die Welt* (konservativ) sowie aus den Wochenmagazinen *Der Spiegel* (linksliberal) und *Focus Magazin* (rechtsliberal). Ziel dieser Auswahl war die Darstellung des hegemonialen Diskursstranges durch ein möglichst breites „Links-rechts-Spektrum“ im Mediendiskurs. Mithilfe von Selektionskriterien⁶ wurde für den Analysezeitraum zwischen 2004 (EU-Osterweiterung) und Ende des Jahres 2016 zunächst eine große Anzahl an Artikeln gefunden, die durch vorab festgelegte Ausschlusskriterien auf 194 Artikel verringert wurde.

Der Feldzugang zum institutionellen Unterstützungssystem für transnationale Care-Arbeiter*innen gelang mittels einer umfassenden Internetrecherche zu bestehenden Angeboten sowie durch Hinweise im medialen Diskurs und von bereits befragten Interviewpartner*innen. Dadurch ließen sich folgende derzeit vorhandene institutionelle Unterstützungsstrukturen in Deutschland

6 Für den vorliegenden Forschungsgegenstand waren dies die Schlagworte „Haushaltshilfe + Osteuropa“ sowie „Pflege + Osteuropa“.

unterscheiden: *erstens* spezialisierte Vermittlungs- und Beratungsangebote⁷ insbesondere freier Träger*innen (z.B. die Projekte *CariFair* der Caritas und *Faircare* der Diakonie oder das Beratungsangebot des Fraueninformationszentrums (FIZ) in Stuttgart oder der Bahnhofsmision Karlsruhe) und *zweitens* gewerkschaftliche und gewerkschaftsnahe Beratungsangebote für mobile Beschäftigte aus Osteuropa (z.B. das DGB-Projekt *Faire Mobilität* oder die Weiterbildungseinrichtung *Arbeit und Leben DGB/VHS*). Darüber hinaus gibt es in Deutschland, *drittens*, ehrenamtliche bzw. kirchliche Unterstützungsprojekte, die vorrangig Sprachkurse und Austauschplattformen anbieten. Das Sample zur Analyse der professionsbezogenen Wissensordnungen besteht aus Expert*innen von zehn unterschiedlichen wohlfahrtsstaatlichen bzw. gewerkschaftlichen Organisationen.

Die Auswertung beider Wissensordnungen – der massenmedialen und der professionsbezogenen – erfolgte durch eine poststrukturalistisch-dekonstruktivistische Diskursanalyse. Dabei wurden die analytischen Schritte „am jeweiligen Gegenstand entlang“ (Traue/Pfahl/Schürmann 2014: 502) und unter Rückgriff auf verschiedene Erläuterungen dekonstruktiver Verfahren in feministischer und intersektionaler Theorieperspektive (vgl. Hark 2006; Bublitz 2006; Tuider 2015) konzeptualisiert:

1. Identifikation und Abgrenzung von Diskursen und Sprecher*innenpositionen
2. Identifikation diskursiver Techniken und Strategien (z.B. Kontextualisierungen bzw. intradiskursive Verweise oder interdiskursive Beziehungen)
3. Suche nach Leerstellen und dem Nicht-Gesagten
4. Suche nach Gegendiskursen und Widerständigkeiten

Zu berücksichtigen ist, dass es sich um unterschiedliche Materialsorten handelt. Bei der analytischen Zusammenführung der Erkenntnisse sind demnach die Entstehungskontexte und Produktionsbedingungen beider Textgenres in die Kontextualisierung der Forschungsergebnisse einzubeziehen (vgl. Langer/Wrana 2010: 346).

4.3 Zusammenführung der Ergebnisse: Diskursanalyse als Machtanalyse

Im Anschluss an die diskursanalytische und zirkuläre Auswertung der empirischen Dimensionen können mit der Zusammenführung der Erkenntnisse „sowohl Schnittpunkte, Ergänzungen als auch Brüche in den diskursiven Prakti-

7 Migrations- und andere Frauen- und Fachberatungsstellen können ebenfalls Anlaufstellen für osteuropäische Care-Arbeiter*innen sein. Ob und inwiefern davon Gebrauch gemacht wird, konnte im Rahmen der Studie aufgrund der bundesweit hohen Quantität nicht erhoben werden.

ken ausgemacht und [so] Machtpraktiken und -verhältnisse in den Blick genommen werden“ (Langer/Wrana 2010: 346). Dazu wurden zum einen Häufungen und Auslassungen beider Wissensordnungen und so die besonderen Stabilisierungsformen hegemonialen Wissens herausgestellt. Die Frage, inwiefern Themen, Perspektiven und Fragestellungen jeweils nur in einer der Wissensordnungen sichtbar werden, sollte zum anderen Aufschluss über Ergänzungen im Diskurs liefern.⁸ Die so herausgestellten Brüche und Kontingenzen innerhalb der Macht-Wissens-Komplexe markieren „das Feld möglicher Umkehr oder Veränderung“ (Maurer/Weber 2006: 14f.) und damit – so das Ziel dieses Analyseschrittes – die diskursiven Möglichkeitsräume der Care-Arbeiter*innen.

5 Die diskursiv gefestigte Stellvertretungspraxis institutioneller Unterstützer*innen – ein Analysebeispiel für die eingeschränkten Artikulationsmöglichkeiten transnationaler Care-Arbeiter*innen

Die Rekonstruktion diskursiver Möglichkeitsräume erlaubte die Identifikation verschiedener Faktoren, die eine eigenständige Politisierung der Anliegen und die Selbstorganisation von transnationalen Care-Arbeiter*innen, die in der häuslichen Pflege beschäftigt sind, befördern oder hemmen (vgl. dazu Bomert 2020). Im Folgenden werden exemplarisch jene Analyseergebnisse verdeutlicht, die Aufschluss über eine *diskursiv gefestigte Stellvertretungspraxis institutioneller Vertreter*innen* liefern. Ebendiese Handlungspraxis als ein begrenzender Faktor für eine selbstbestimmte Interessenartikulation konnte sowohl in der medialen als auch in der professionsbezogenen Wissensordnung sichtbar gemacht werden.

5.1 Wissensordnung im medialen Diskurs

Über die dreizehn untersuchten Jahre der medialen Berichterstattung zeigt sich sowohl in der Quantität der veröffentlichten Artikel als auch in der Diskursivierung der Inhalte eine Normalisierungsbewegung: Während die Arbeit von transnationalen Care-Arbeiter*innen in der medialen Auseinandersetzung der Jahre 2004 bis 2008 noch als bedrohliche Konkurrenz für die ambulanten Pfl-

8 Umgesetzt wurde dieser Analyseschritt mithilfe von Leitfragen, die eine systematische Analyse der Schnittpunkte, Ergänzungen und Brüche in den diskursiven Ordnungen entlang der oben genannten vier methodischen Schritte ermöglichten (vgl. dazu Bomert 2020: 107ff.).

gedienste und stationären Einrichtungen der Altenpflege (mit leichten Diskurs-auffächerungen ab 2006) gedeutet wird, dominieren später legitimierende (zwischen 2008 und 2010) und Dankbarkeit ausdrückende Bewertungen (zwischen 2014 und 2016). Durch die *Identifikation und Abgrenzung von Diskursen* bzw. anhand der *intradiskursiven Verweise als diskursiver Technik* konnte sichtbar gemacht werden, wie verschiedene Themen in die Debatte ein- und ausgetreten sind und deren Ausprägung maßgeblich mitgestaltet haben. Zu den Diskurssträngen gehören etwa der Fachkräftemangel, der Mindestlohn und die Schwarzarbeit in der Pflege. Begleitet wird die diskursive Normalisierungs-bewegung von einem Wandel der Subjektzuschreibungen osteuropäischer Care-Arbeiter*innen: Gelten sie anfangs noch als „Niedriglohnkonkurrenz aus Osteuropa“ (FR, 13.10.2004), sind sie später „Helfer, ohne die es nicht geht“ (SZ, 24.04.2009).

Die zentrale *Leerstelle* der Debatte im gesamten Zeitraum ist die Perspektive der migrantischen Care-Arbeiter*innen. Geschildert wird hingegen – etwa in Form einer Blitzlichtaufnahme aus dem Pflegehaushalt – die Perspektive der zu Pflegenden und ihrer Angehörigen. Lediglich in geringem Umfang werden die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Beschäftigten beschrieben und dabei die Hintergründe der Migration auf rein ökonomische Motive reduziert, oder es wird die Schutzlosigkeit in diesem Beschäftigungsarrangement betont. In den relevanten *Sprecher*innenpositionen* sind es nicht die Care-Arbeiter*innen, die zu Wort kommen, sondern insbesondere Gewerkschaftsmitarbeitende und Wissenschaftler*innen, die *über* die Lebens- und Arbeitsbedingungen osteuropäischer Care-Arbeiter*innen in Deutschland sprechen. In vier (der knapp zweihundert analysierten) Medienartikel sowie lediglich in den letzten drei Diskursjahren eröffnet sich ferner ein diskursiver Möglichkeitsraum, in dem erstmals *widerständige* Subjektpositionierungen sichtbar gemacht werden. Sie stehen den hegemonialen Subjektzuschreibungen gegenüber, denen zufolge die Care-Arbeiter*innen ohne ökonomische Ressourcen sind und ihre prekäre Beschäftigungssituation als unveränderbar ansehen und hinnehmen. Eine der wenigen Ausnahmen (etwa SZ, 28.12.2013) zeichnet sich dann auch dadurch aus, dass neben der Darstellung widerständiger Handlungspraktiken die Care-Arbeiterin mit vollem Namen benannt und in ihrer Rolle als Arbeitskraft und nicht in der Ausübung einer vermeintlichen Hilfs- bzw. Unterstützungsleistung sichtbar wird (vgl. Bomert 2020: 160ff.). Eine solche diskursive (Mit-)Gestaltung bzw. Selbstrepräsentation ist für transnationale Care-Arbeiter*innen in der Regel jedoch kaum möglich.

5.2 Wissensordnung im professionsbezogenen Expert*innenwissen

Aber auch auf der *handlungspraktischen* Ebene der derzeit bestehenden Unterstützungsstrukturen fehlt eine Selbstrepräsentation weitgehend. Zu den Angeboten der befragten Institutionen gehören vorrangig verschiedene (psycho-soziale, arbeits- und sozialrechtliche sowie halb-formalisierte) Beratungsangebote, zum Teil auch die Etablierung legaler Beschäftigungsmöglichkeiten und transnationaler Kooperationen zur Ausbildung und Beschäftigung sowie in gewissem Umfang die Schaffung von Begegnungskontexten für die Beschäftigten.⁹ Ferner werden Informations- und Aufklärungsarbeit sowie Öffentlichkeits- bzw. politische Lobbyarbeit als Tätigkeitsschwerpunkte benannt. Während mit der Initiierung von Begegnungskontexten für einen Teil der Befragten durchaus das Ziel der Bündelung und Sichtbarmachung von Interessen verbunden ist, konnten aus den Beschreibungen zur institutionellen Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit zwei Handlungspraktiken rekonstruiert werden, die die öffentliche Artikulation der Arbeiter*innen maßgeblich beeinflussen.

Die Erläuterungen der Befragten lassen neben einer aktiven Mitgestaltung der gesellschaftlichen Debatte eine *Gatekeeper-Funktion* im öffentlichen Diskurs erkennen. Als Unterstützungsinstitutionen erhalten sie Anfragen von Medienvertreter*innen oder politischen Akteur*innen, um die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Beschäftigten zu schildern oder um einen Kontakt zu interessierten Care-Arbeiter*innen herzustellen, damit diese selbst aus ihrem Alltag berichten. Dabei können einerseits die Bedenken der Care-Arbeiter*innen eine große Hürde darstellen, andererseits nehmen die Unterstützungsinstitutionen so einen Einfluss darauf, *wer* im Diskurs gehört wird.

Als zweite Handlungspraxis ist die *institutionelle Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit* zu nennen. Sie wird – nach eigenen Angaben – von den Projekten *CariFair* und *FairCare*, dem *Bündnis Faire Arbeitsmigration* sowie den gewerkschaftlichen Projekten – und damit von der Mehrheit der Befragten – umgesetzt. Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine advokatorisch ausgerichtete politische Interessenvertretung, bei der diejenigen, um die es geht, nicht direkt einbezogen werden. Als Gründe für ihr Fehlen werden etwa die mangelnde Zeit oder das fehlende Interesse der Care-Arbeiter*innen angeführt.

Beiden Handlungspraktiken liegt demnach eine Wissensordnung zugrunde, die die fehlende Selbstrepräsentation der Care-Arbeiter*innen vorrangig darauf zurückführt, dass die Spezifität transnationaler Care-Arbeit in der sog. 24-Stunden-Betreuung (vgl. Kap. 2) eine Interessenartikulation und eine Organisierung hemmt. Daraus wiederum scheint sich zwangsläufig eine advokatorische Strategie zu ergeben.

9 Transmigrationsbewegungen und die Transnationalisierung sozialer Lebenswelten der in der häuslichen Pflege Beschäftigten machen „veränderte [ebenfalls grenzüberschreitende] Formen sozialer Unterstützung“ (Herz und Olivier 2013, 3f.) erforderlich, dennoch agieren diese Institutionen vorrangig auf nationalstaatlicher Ebene.

5.3 Zusammenführung der Ergebnisse

Mithilfe des zirkulären Forschungsprozesses konnte eine *diskursiv gefestigte Stellvertretungspraxis* institutioneller Unterstützer*innen identifiziert werden: Sie sind legitime Sprecher*innen *über* und damit Expert*innen *für* osteuropäische Care-Arbeiter*innen. Ferner kommt ihnen eine zentrale Funktion bei der medial-öffentlichen Sichtbarkeit der Care-Arbeiter*innen zu, da Medien den Kontakt zu betroffenen Frauen häufig über sie anbahnen und sie somit als *Gatekeeper* fungieren. Diese Handlungspraxis (mit den dahinterliegenden Wissensordnungen einer vermeintlichen Alternativlosigkeit) verweist auf die „spezifischen Ein- und Ausschlusskriterien“ (Butler 2016: 58) des öffentlichen Raumes für Care-Arbeiter*innen und verdeutlicht die Wirkmächtigkeit institutioneller Unterstützung bei der Gestaltung von Öffentlichkeit. Möglichkeitsräume für eine eigenständige Artikulation oder gar widerständiges Handeln transnationaler Care-Arbeiter*innen scheinen auf dieser Folie kaum vorhanden.

6 Diskussion und Ausblick

Ausgangspunkt des Forschungsprojekts war die Diskrepanz zwischen dem Fehlen einer „aktive[n] und systematische[n] politische[n] Arbeit zur Verbesserung der Arbeitssituation auf der nationalen und internationalen Ebene“ (Timm 2019: 145) und den (national wie international) vorhandenen Organisationsstrategien von Care-Arbeiter*innen im Privathaushalt, die in Deutschland bislang jedoch keine öffentliche Wirksamkeit entfalten. Als ein hemmender Aspekt konnte in diesem Zusammenhang die *diskursiv gefestigte Stellvertretungspraxis* institutioneller Unterstützer*innen rekonstruiert werden. Sie unterstellt den Care-Arbeiter*innen eine vermeintlich gemeinsame (vornehmlich ängstliche bzw. passiv-hinnehmende) Identität als Repräsentierte¹⁰, die sie „aus dem Möglichkeitsraum politischen Sprechens und Handelns“ (Sauer 2011: 132) ausschließt. Eine solche Repräsentationspraxis als Sprechen über Andere macht die Care-Arbeiter*innen als Beschäftigte unsichtbar und stimmlos und stabilisiert die „Situation, dass es einigen Wenigen [in diesem Fall institutionellen Sprecher*innen] gestattet wird, sich an öffentlichen Orten zu artikulieren, den *Anderen* zu repräsentieren und sich damit Respekt und Geltung zu verschaffen“ (Castro Varela, Maria do Mar/Dhawan 2004: 212; Herv. i. O.).

10 Die in den Interviews deutlich werdende Adressierungspraxis ist durchgängig von einer stark dichotomisierenden Subjektkonstruktion der osteuropäischen Care-Arbeiter*innen bestimmt, die sich entlang einer vermeintlich intragruppenspezifischen Differenzlinie in *passiv-hinnehmende* und *aktiv-gestaltende* Beschäftigte teilt. Letztere werden als selbstbewusst und verhandlungsmächtig in Bezug auf ihre Arbeitsverhältnisse konstruiert (vgl. Bomert 2020: 224ff.).

Bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse reproduzieren sich damit auch im Unterstützungshandeln. Ebenso ließen sich allerdings auch Faktoren identifizieren, die eine *öffentlich-politische Beteiligung* zu fördern suchen. Dazu gehören etwa verschiedene (gelingende oder bislang erfolglose) regionale Initiativen, um Begegnungskontexte zu schaffen. Rekonstruiert werden konnte zudem ein *partieller Diskurswandel* in der Darstellung von Agency und Widerstand osteuropäischer Care-Arbeiter*innen in der medialen Berichterstattung. Die Beschäftigten erscheinen dort nicht mehr im gleichen Maße wie früher als Opfer, und die vorhandenen Subjektzuschreibungen fächern sich auf, indem den Care-Arbeiter*innen – allerdings bislang sehr selten – ein aktives, widerständiges Handeln im öffentlichen Raum zugeschrieben wird (vgl. dazu Bomert 2020: 120ff.).

Die Zusammenschau beider Perspektiven offenbart *ambivalente* Möglichkeitsräume für die Selbstorganisation und Interessenartikulation transnationaler Care-Arbeiter*innen in Deutschland. Vor diesem Hintergrund ist eine Erweiterung der institutionellen Unterstützung unerlässlich – insbesondere durch Akteur*innen der Sozialen Arbeit: Viele Themen der Sozialen Arbeit stehen im Zentrum der gegenwärtigen Auseinandersetzung um den Care-Bereich, die „sozialräumlich [...] systematisch zusammenhängend und aus der Perspektive der AdressatInnen“ (Rerrich/Thiessen 2015: 25) zu benennen sind. Zudem hält ihr Methodenrepertoire durchaus professionelle Strategien bereit, sich der Aufgabe der Unterstützung von Migrant*innen im häuslichen Care-Bereich zu stellen: Mithilfe der Konzepte und Methoden des Empowerments, der Partizipation und der Sozialraumorientierung lassen sich sozialpädagogische Unterstützungs- und Begegnungskontexte (Austausch- u. Gruppenangebote, Treffpunkte) so gestalten, dass diese eine kritische Reflexion der eigenen Positionierung sowie den Ausbau persönlicher Netzwerke und die Verbreitung von Informationen ermöglichen. Die Autonomiebestrebungen sowie eine (öffentlich wirksame) Selbstartikulation der Migrant*innen sind hierbei in den Mittelpunkt zu stellen, um eine (unterstützte) Durchsetzung ihrer Rechte zu erzielen (vgl. Herriger 2014; Raitelhuber 2015; Munsch 2017; Seckinger 2018; Maurer 2019). Mittels sozialer Netzwerkwerkarbeit könnte ferner die zwingend erforderliche strategische Bündelung gemeinsamer Anliegen verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteur*innen¹¹ vorangebracht werden (vgl. Fischer 2013).

Grundvoraussetzung dafür ist jedoch, dass die Soziale Arbeit und andere gesellschaftliche Akteur*innen beginnen, transnationale Care-Arbeiter*innen als eine ihrer Zielgruppen wahrzunehmen und sie zugleich – in Abgrenzung von der bislang dominierenden advokatorischen Perspektive – als eigenständig

11 Mögliche Bündnispartner*innen können Selbsthilfeinitiativen, muttersprachliche Gemeinden, (Fach-)Beratungsstellen, kommunale Anlaufstellen (vgl. Schirilla 2015: 370), aber auch Kirchen, Gewerkschaften, Frauen- und Migrant*innenorganisationen, Bewegungen oder ehrenamtliche Unterstützungsprojekte sein.

handelnde Gruppe anerkennen. Hierbei können die erarbeiteten Erkenntnisse Anregungen für die Diskussion liefern: etwa um das Verhältnis von Partizipation und Repräsentation in sozialarbeiterischer Handlungspraxis oder zur potenziellen Verstrickung Sozialer Arbeit in die Reproduktion von Exklusion – etwa in Unterstützungssettings (vgl. u.a. Kessl/Plöber 2010). Auch in Bezug auf die professionelle Beziehung zwischen Adressat*innen und Akteur*innen der Sozialen Arbeit fordern die angesprochenen *transnationalen* Lebensrealitäten der Migrant*innen die professionelle „Interpretationsperspektive einer nationalräumlich definierten Gesellschaft“ (Schröer/Schwepe 2018: 1778) heraus. Die bereits existierenden informellen transnationalen Unterstützungskontexte, die durchaus Funktionen Sozialer Arbeit in Form psychosozialer Entlastung und gegenseitiger Anerkennung übernehmen, bieten gleichzeitig mögliche Anknüpfungspunkte für den Ausbau von grenzüberschreitend konzipierten Unterstützungsangeboten (vgl. Krawitz/Visel 2014: 439; Raithelhuber 2015: 16). Auf dieser Basis kann dann eine Initiierung von transnationalen Artikulationsräumen gelingen, in denen es darum geht, die Stimmen der Migrant*innen hörbar und sichtbar zu machen und widerständiges Handeln sowie Erfahrungen der Selbstermächtigung zu ermöglichen. Sich und die eigenen Erfahrungen anderen mitzuteilen ist die Voraussetzung dafür, der Vereinzelung im Privathaushalt zu entkommen.

Literatur

- Angermüller, Johannes (2005): Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse in Deutschland. Zwischen Rekonstruktion und Dekonstruktion. In: Keller, Reiner et al. (Hrsg.): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Erfahrung – Wissen – Imagination, Bd. 10. Konstanz: UVK, S. 23–48.
- Babka, Anna/Posselt, Gerald (2016): Gender und Dekonstruktion. Wien: Facultas.
- Bender, Désirée et al. (2013): Transnationales Wissen: Eine Spurensuche aus Sicht der Sozialen Arbeit. In: Bender, Désirée. et al. (Hrsg.): Transnationales Wissen und Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa, S. 7–19.
- Bomert, Christiane (2020): Transnationale Care-Arbeiterinnen in der 24-Stunden-Betreuung. Zwischen öffentlicher (Un-)Sichtbarkeit und institutioneller (De-)Adressierung. Wiesbaden: Springer VS.
- Bublitz, Hannelore (2006): Differenz und Integration. Zur diskursanalytischen Rekonstruktion der Regelstrukturen sozialer Wirklichkeit. In: Keller, Reiner et al. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 227–262.
- Butler, Judith (1993): Für ein sorgfältiges Lesen. In: Benhabib, Seyla et al. (Hrsg.): Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 122–132.

- Castro Varela, Maria do Mar/Dhawan, Nikita (2004): Horizonte der Repräsentationspolitik – Taktiken der Intervention. In: Roß, Bettina (Hrsg.): Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft. Perspektiven für eine anti-rassistische und feministische Politik und Politikwissenschaft. Politik und Geschlecht, Bd. 16. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 205–226.
- Degele, Nina (2008): Gender/Queer Studies. Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Eickelmann, Jennifer (2016): Performativ(ität) (er)forschen. Medienarchitekturanalyse und Mediennarrationsanalyse am Beispiel mediatisierter Missachtung. In: Burzan, Nicole/Hitzler, Ronald/Kirschner, Heiko (Hrsg.): Materiale Analysen. Methodenfragen in Projekten. Wiesbaden: Springer VS, S. 347–367.
- Fegter, Susann et al. (2015): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Theorien, Methodologien, Gegenstandskonstruktionen. In: Dies. et al. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–55.
- Fischer, Jörg (2013): Netzwerke und soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen. Edition soziale Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa.
- Foucault, Michel (1973): Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Garofalo Geymonat, Giulia/Marchetti, Sabrina (2017): A global landscape of voices for labour rights and social recognition. In: Dies./Kyritsis, Penelope (Hrsg.): Domestic workers speak. A global fight for rights and recognition. London/Brüssel: openDemocracy, S. 12–19.
- Graßhoff, Gunther/Schweppe, Cornelia (2012): Vom Ortsbezug sozialer Beziehungen zum Transnationalen Raum – Herausforderungen für die Soziale Arbeit. In: Soziale Passagen 2012, 4, S. 171–182.
- Hark, Sabine (2006): Feministische Theorie – Diskurs – Dekonstruktion. Produktive Verknüpfungen. In: Keller, Reiner et al. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 357–375.
- Haubner, Tine (2014): Osteuropäische Care-Workers im Licht der neueren Sozialwissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung. In: Zeitschrift für Gerontologie und Ethik 2014, 2, S. 9–27.
- Herriger, Norbert (2014): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: UTB.
- Herz, Andreas/Olivier, Claudia (2013): Das Transmigrantische der Sozialen Arbeit – Thematischer Aufriss einer spannungsreichen Suchbewegung. In: Dies. (Hrsg.): Transmigration und Soziale Arbeit. Ein öffnender Blick auf Alltagswelten. Grundlagen der Sozialen Arbeit, Bd. 30. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 1–18.
- Hielscher, Volker/Kirchen-Peters, Sabine/Nock, Lukas (2017): Pflege in den eigenen vier Wänden. Zeitaufwand und Kosten: Pflegebedürftige und ihre Angehörigen geben Auskunft. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Kaiser, Robert (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Elemente der Politik. Wiesbaden: Springer VS.
- Karakayali, Juliane (2010): Die Regeln des Irregulären – Häusliche Pflege in Zeiten der Globalisierung. In: Scheiwe, Kisten/Krawietz, Johanna (Hrsg.): Transnationale

*Interessenartikulation von Migrant*innen im Kontext bezahlter Sorgearbeit*

- Sorgearbeit. Rechtliche Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151–169.
- Kessl, Fabian/Plößler, Melanie (2010): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleiner, Bettina (2019): Dekonstruktion als Lektüreverfahren für pädagogische Fallarbeit. In: Gottuck, Susanne et al. (Hrsg.): Sehen lernen und verlernen: Perspektiven pädagogischer Professionalisierung. Wiesbaden: Springer VS, S. 153–174.
- Köngeter, Stefan/Smith, Wendy (2015): Transnational Agency. Migrants, Movements, and Social Support Crossing Borders. In: Dies. (Hrsg.): Transnational agency and migration. Actors, movements, and social support. Routledge research in transnationalism, Bd. 30. New York, NY: Routledge, S. 1–20.
- Krawietz, Johanna/Visel, Stefanie (2014): „Care at Work“ – Unterstützung für transnational Sorgende. In: Bähr, Christiane et al. (Hrsg.): Weltatlas Soziale Arbeit. Jenseits aller Vermessungen. Weinheim: Beltz Juventa, S. 429–442.
- Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. 2. Auflage. Grundlagentexte Methoden. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Langer, Antje/Wrana, Daniel (2010): Diskursforschung und Diskursanalyse. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Pregel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. Handbuch. Weinheim/München: Beltz Juventa, S. 335–349.
- Maurer Susanne (2019): Soziale Bewegung. In: Kessl Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 359–380.
- Maurer, Susanne/Weber, Susanne (2006): Die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden. Gouvernementalität als Perspektive für die Erziehungswissenschaft. In: Dies. (Hrsg.): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–36.
- Mikuszies, Esther/Nowak, Jörg/Schwenken, Helen (2010): Die politische Repräsentation von schwachen Interessen am Beispiel von MigrantInnen. In: Clement, U. et al. (Hrsg.): Public Governance und schwache Interessen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 95–109.
- Munsch, Chantal (2017): Öffentlichkeit und Einmischung. In: Kessl, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. UTB Soziale Arbeit, Bd. 4347. Opladen: Barbara Budrich, S. 160–169.
- Pilberger, Jirko (2016): Handlungsfähigkeit oder „Tod des Subjekts“? Eine poststrukturalistische Perspektive auf Macht, Subjekt und Agency. In: Cargo. Zeitschrift für Ethnologie 36, 1, S. 37–42.
- Raithelhuber, Eberhard (2011): Was meint Transnationalisierung – und was hat Soziale Arbeit damit zu tun? Manuskript zum Vortrag am 7. März 2011, Fachkongress „Transnationale Netzwerke in der Sozialen Arbeit“, Berner Fachhochschule (CH). https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Erziehungswissenschaft/documents/Mitarbeiter/raithelhuber/Raithelhuber_Transnationalisierung_und_Soziale_Arbeit_2011-03-07.pdf [Zugriff: 31.08.2020].
- Raithelhuber, Eberhard (2015): Migrantische Pflege- und Betreuungsarbeiterinnen in Haushalten älterer Menschen als Herausforderung der Sozialen Arbeit: Einblicke

- in die transnationale Organisation sozialer Dienstleistungen und die Verletzbarkeit von „Live-Ins“. Skript für einen Vortrag am 2. Juli 2015 auf dem XXVI. Kolloquium des Netzwerks REFUTS in Charleroi und Brüssel, 1. bis 3. Juli 2015 – Réseau Européen de Formation Universitaire en Travail Social. https://www.unisalzburg.at/fileadmin/multimedia/Erziehungswissenschaft/documents/Mitarbeiter/raithelhuber/Raithelhuber_Migrantische_Pflege-_und_Betreuungsarbeiterinnen_2015.pdf [Zugriff: 28.06.2018].
- Satola, Agnieszka (2019): Live-in-Szene der polnischen Pflegekräfte in Deutschland. Selbstermächtigung und Selbstorganisation in der häuslichen Rund-um-die-Uhr Pflege. In: Resch, Christine/Wagner, Thomas (Hrsg.): Migration als soziale Praxis: Kämpfe um Autonomie und repressive Erfahrungen. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 171–188.
- Rerrich, Maria/Thiessen, Barbara (2015): Warum sollte Soziale Arbeit sich um die Care-Debatte kümmern? In: Sozial Extra 39, 1, S. 24–25.
- Sauer, Birgit (2011): „Only paradoxes to offer?“ Feministische Demokratie- und Repräsentationstheorie in der „Postdemokratie“. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 40, 2, S. 125–138.
- Schilliger, Sarah/Schilling, Katharina (2017): Care-Arbeit politisieren: Herausforderungen der (Selbst-)Organisation von migrantischen 24h-Betreuerinnen. In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft 26, 2, S. 101–116.
- Schirilla, Nausikaa (2015): Die Arbeit von MigrantInnen in Haushalten Pflegebedürftiger zwischen Prekariat und Autonomie. In: Geisen, Thomas/Otterbach, Markus (Hrsg.): Arbeit, Migration und Soziale Arbeit. Prozesse der Marginalisierung in modernen Arbeitsgesellschaften. Wiesbaden: Springer VS, S. 361–374.
- Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia (2018): Transnationalität und Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt, S. 1773–1781.
- Schwenken, Helen (2006): Rechtlos, aber nicht ohne Stimme. Politische Mobilisierungen um irreguläre Migration in die Europäische Union. Bielefeld: transcript.
- Seckinger, Mike (2018): Empowerment. In: Otto, Hans-Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt, S. 307–314.
- Seier, Andrea (1999): Kategorien der Entzifferung: Macht und Diskurs als Analyseraster. In: Bublitz, Hannelore et al. (Hrsg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt am Main: Campus, S. 75–86.
- Timm, Sylwia (2019): „Die Macht der Agenturen ist die Geduld der Frauen“. Zur Konzeptionsbereitschaft osteuropäischer Pflegekräfte als Grundlage der 24-Stunden-Betreuung-und-Pflege in Deutschland. In: Ludwig, Carmen/Simon, Hendrik/Wagner, Alexander (Hrsg.): Entgrenzte Arbeit, (un-)begrenzte Solidarität? Bedingungen und Strategien gewerkschaftlichen Handelns im flexiblen Kapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 137–145.
- Traue, Boris/Pfahl, Lisa/Schürmann, Lena (2014): Diskursanalyse. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 493–508.

- Tuider, Elisabeth (2015): Dem Abwesenden, den Löchern und Rissen empirisch nachgehen: Vorschlag zu einer dekonstruktivistisch diskursanalytischen Intersektionalitätsanalyse. In: Bereswill, Mechtild/Degenring, Folkert/Stange, Sabine (Hrsg.): Intersektionalität und Forschungspraxis – Wechselseitige Herausforderungen. Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 43. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 172–191.
- Wedl, Juliette (2008): Medien in der Triade von Wissen, Macht und Subjektivierung. Der Nutzen Foucaults Gouvernementalitätstheorie für eine diskursanalytische Medienanalyse. Vortrag auf der Tagung „Theorien und Methoden der sprach- und diskursbezogenen Produktforschung“, 6./7. März 2008 in Trier. www.strategie-spielen.de/wordpress/wp-content/j_wedl_medien_als_regierungstechnologien.pdf [Zugriff: 13.05.2018].